

§. 52.

Blicke auf den Zustand der protestantischen Kirche
in dem achtzehnten Jahrhundert und in dem An-
fange des neunzehnten.

1. Wir gedenken hierbei zuerst ihres ruhigeren und sichereren äußern Zustandes. Sie hat ihn freilich mit Wunden und Schmerzen theuer erkaufte; aber scheint es nicht so oft, als ob der Mensch, statt durch Belehrungen und Warnungen weise zu werden, es erst durch das Kosten von dem Baume der Erkenntniß und durch Schaden werden könne? Der friedlicheren Gesinnung und der Verträglichkeit der verschiedenen Religionsparteien ging leider erst der dreißigjährige Krieg voran! Unsre jetzige Sicherheit verdanken wir unstreitig nicht allein dem Westphälischen Frieden; denn wie schnell sind oft die feierlichsten Friedensschlüsse wieder gebrochen worden! Der Löse- und Bindeschlüssel des Papstes vermag so leicht heilig beschworne Verträge aufzuheben und Ketz-züge zur Pflicht zu machen. Wir verdanken sie der bessern Erkenntniß dessen, was wesentlich in dem Christenthum ist und was nicht; dessen, was man Andersglaubenden schuldig ist; und wenn einst der Katholik aus Unwissenheit den Protestanten für einen schlechteren Menschen als einen Heiden oder Türken hielt, der Protestant hingegen sich in jedem Katholiken einen abergläubischen und hassenwerthen Papisten dachte: so sind sie jetzt in vielen Ländern durch bessern Unterricht, durch nähere gegenseitige Kenntniß, besonders in den kriegerischen Hin- und Herzügen, auf Reisen, in dem vielseitigen Handelsverkehre und in der sich täglich mehrenden Verbindung selbst mit den entferntesten Nationen, zu der Ueberzeugung gekommen: es gibt allenthalben, unter jeder Religionspartei, auch redliche Menschen. Der Protestant findet in Wien, wenn er dort krank wird, bei den barmher-